

Attacke auf junge Bürgerliche

Falsche E-Mail in Umlauf

Von Martin Regenass

Basel. Die E-Mail mit dem Titel «Lorenz Nägelin nicht länger eine Option» erreichte die Redaktionen gestern gegen halb zwölf Uhr. Auf dem Briefkopf waren die Logos der Jungliberalen, der CVP sowie der Jungfreisinnigen Basel-Stadt zu sehen. Aufgeführt waren auch die Namen und Handynummern der Präsidenten. Der Inhalt der E-Mail ging auf die Wahlen vom letzten Sonntag ein und liess aufhorchen. So seien die Wahlergebnisse für das bürgerliche Lager eine «Katastrophe» gewesen und gar Linksaussenpolitikerin Heidi Mück habe besser abgeschnitten als «Lorenz Nägelin». Die bürgerlichen Jungparteien würden Konsequenzen ziehen und «Lorenz Nägelin» im zweiten Wahlgang nicht mehr unterstützen.

«Unanständiges Vorgehen»

Der Präsident der Jungen CVP, Patrick Huber, reagierte überrascht, als ihn die BaZ mit dem Inhalt der E-Mail konfrontierte. Er verneinte, eine Aussage gemacht oder eine Mail verschickt zu haben. Auch Michael Hug und David Pavlu, die Präsidenten der Jungliberalen und Jungfreisinnigen, wussten nichts von der Nachricht. Offenbar muss es sich um eine Fälschung handeln. Gegen zwei Uhr traf ein Dementi der Jungparteien per E-Mail ein.

Die bürgerlichen Jungparteien verurteilen die gefälschte Medienmitteilung als «unanständiges und demokratiefeindliches Vorgehen». In diesem Fall sei durch das Anbringen der Logos sowie der Nennung der Präsidenten unter Angabe von Privatnummern und E-Mail-Adresse ein falscher Absender suggeriert worden. Besonders verachtenswert sei das Erstellen eines gefälschten E-Mail-Accounts, mit dessen Hilfe sich der Täter für Michael Hug ausgegeben habe. «Wir fordern die vermeintlichen Spassvögel auf, sich zu outen und sich öffentlich zu entschuldigen – andernfalls behalten wir uns weitere rechtliche Schritte vor.»

Straftatbestand unklar

Welchen Straftatbestand diese falsche E-Mail erfülle, sei unklar, sagt der Mediensprecher der Staatsanwaltschaft Basel Stadt, Peter Gill: «Auf den ersten Blick ist kein Straftatbestand sichtbar. Ob eine Straftat vorliegt oder nicht, würde jedoch im Falle einer Anzeige abgeklärt werden.»

Möglich wäre, dass die E-Mail aus der linken Ecke heraus verschickt worden ist, um den Bürgerlichen zu schaden. Bekannt für die eine oder andere provokative Aktion sind dort die Jungsozialisten. Juso-Co-Präsidentin Jessica Brandenburger dementiert: «Ich weiss nicht, woher die E-Mail stammen könnte. Wir Jusos waren das auf jeden Fall nicht.» Brandenburger verurteilt den Versand: «Das ist lächerlich und bringt niemandem etwas.»

Nachricht

Mehr Betrieb auf der Wiesentalbahn

Basel. Ein parlamentarischer Vorstoss von Christoph Wydler (EVP) betreffend «Fahrplanverbesserung der Regio-S-Bahnlinie 6» soll als erledigt abgeschrieben werden, beantragt der Regierungsrat dem Grosse Rat. Längerfristig sei für die Wiesentalbahn S6 ein Viertelstundentakt zwischen Basel und Lörrach vorgesehen. Bereits kurz- und mittelfristig soll es im Wiesental Fahrplanverdichtungen an Sonn- und Feiertagen geben.

Glückwunsch

Diamantene Hochzeit

Basel. Heute vor 60 Jahren haben **Jolanda** und **Heinrich Zulliger-Roth** den Bund der Ehe geschlossen. Zu ihrem Hochzeitsjubiläum gratulieren wir beiden herzlich und entbieten ihnen die besten Glückwünsche für die gemeinsame Zukunft. gratulationen@baz.ch



Freude und Genuss. Kinder bei der Traubenernte auf dem Berowergut im Jahr 1916. © Dossier Russingerhof, Dokumentationsstelle Gemeinde Riehen

«Herbschte» auf dem Berowergut

Wie die alten Basler Familien auf ihrem Landsitz in Riehen die dritte Jahreszeit zelebrierten

Von Karin Rey

Basel. Der Herbst hat begonnen. Die Tage werden kürzer, die Landschaft erscheint bald in goldenes, bald neblig Licht getaucht und das Laub raschelt unter den Füßen. Manch einer wird angesichts der kommenden Wintermonate von einer leichten Melancholie erfasst. Vermehrt war dies wohl noch im alten Basel der Fall, wie uns einige Überlieferungen zeigen.

Der Herbstanfang bedeutete für die gehobeneren Kreise den Abschied von unbeschwerter Wochen auf ihrem Landgut und die Rückkehr in die gesellschaftlichen Zwänge in der Stadt. Das Leben auf diesen Sommersitzen wurde einfach, zwanglos, dafür umso geselliger gestaltet – einerlei, ob es sich um Sennhöfe im Jura oder im Oberbaselbiet handelte, repräsentative Sitze wie der Ebenrain in Sissach oder stadtnahe Güter wie der Lautengarten an der heute gleichnamigen Strasse.

Meist gab es auf diesen Landsitzen Obstbaumplantagen, Gemüsebeete und natürlich zahlreiche Beerenstauden. Die Früchte und das Gemüse wurden während der Sommermonate zu Konfitüre und Gelee verarbeitet, eingemacht und im Herbst mit in die Stadt genommen. Gab es Überschuss, wurde er manchmal in Basel auf dem Markt verkauft.

Natürlich servierte man diese Erzeugnisse aus dem eigenen Garten auch den zahlreichen Gästen aus der Stadt oder der Nachbarschaft, die zeitweilig fast täglich eintrafen. Einige dieser städtischen Gutsbesitzer veranstalteten zudem regelmässig Feste, zu denen häufig auch die Dorfbewohner eingeladen wurden. Auf dem Wenkenhof in Riehen traf sich beispielsweise fast jeden Sonntag eine Schar fröhlicher Jugend. Auf dem Berowergut waren bis in die 1920er-Jahre «d Herbscht», so nannte man die Weinlese, sehr beliebt, wie uns mehrere Texte überliefern.

Zwanzig Hektoliter Wein

Die Geschichte des Berowergutes in Riehen, in dem sich heute das Restaurant der Fondation Beyeler befindet, geht zurück ins 16. Jahrhundert. Zunächst ein einfaches Weingut wurde es von seinen nachfolgenden Besitzern zu einem ansehnlichen Sommersitz umgestaltet. Zu den insgesamt 21 Besitzern gehörten unter anderem die Familie Hoffmann, Gründer der späteren Hoffmann La Roche AG, und ihre Nach-



Erst Weingut, dann Sommersitz. Die Nordfassade des Berowergutes im Jahr 1976. Foto Peter Bolliger © Dokumentationsstelle Gemeinde Riehen

kommen (von 1735 bis 1871), oder die Familie La Roche, Gründer der ehemaligen La-Roche-Bank (von 1917 bis 1976).

Wie diese «Herbschte» abliefen, beschreibt Anna Katharina Burckhardt-Von der Mühl (1834–1917) in ihren Memoiren. Sie verbrachte bereits ihre Kindheit auf dem Gut und war anschliessend von 1872 bis zu ihrem Tod 1917 dessen Eignerin.

Damals wuchsen im Berower Park Reben, die bis zu 20 Hektoliter Wein ergaben. Weitere befanden sich im Schlipf. Neben dem Herrenhaus stand die eigene Trotte, in der die Trauben gepresst wurden. Während zweier Tage herrschte grosse Hektik auf dem Gut durch das Ein und Aus der zahlreichen, angestellten Winzer sowie der eingeladenen Gäste. Burckhardt-Von der Mühl beschreibt, wie ihr Vater in die Stadt fuhr und in der Streitgasse einen 50 Pfund schweren Herbstkäse besorgte. Dieser wurde sorgfältig abgewogen und in Körbli an die Winzer als Mahlzeit verteilt. Dazu bekamen sie Wein und tranken zudem bei jedem Korb, den sie abliefern, ein Glas davon. Es war nicht verwunderlich, so schreibt sie, dass sie abends «wackelten».

Am Nachmittag des ersten Tages waren bis zu 50 Gäste aus der Verwandtschaft eingeladen, die in den drei Stuben des Hauses verköstigt wurden. In zweien dieser Stuben befindet sich heute das Restaurant, die dritte, auf alten Plänen Visiten- oder Schaffstube genannt, lag anstelle der heutigen sani-

tären Anlagen. Auch die Kindermädchen, die «Bonnen», und die Kutscher versorgte man grosszügig, ebenso natürlich die Pferde. Da nicht alle über eine eigene Kutsche verfügten, wurden diese bei den Eltern oder Verwandten ausgeliehen.

Die Kinder halfen beim Ablesen der Trauben mit. Entsprechend ihres Alters, wurden sie mit dem nötigen Werkzeug ausgestattet und erhielten winzige «Biktis», Tragkörbe. Die Erwachsenen flanieren plaudernd zwischen den Reben herum. Anna Sarasin-Von der Mühl (1877–1933), die auf dem Berowergut regelmässig zu Gast war, schildert in ihren Memoiren, wie sie sich gegenseitig musterten. «Denn ein Herbst, diese Kombination von grossem Familientag, Gartenfest und Landpartie, bedingt eine sorgfältig abgewogene Auswahl der Toilette, und es wird fast mehr missbilligt, wer sich viel zu schön gemacht hat, als wer sich ungenügend «gmutz» hat.»

Zusammenkunft zum «Obetrinke»

Zwischen dem violetten und scharlachroten Laub soll es nur so gesummt und gewimmelt haben. Um fünf Uhr wurden die Gäste und kleinen Helfer zum «Obetrinke» gerufen. Die «Götters», die man ihnen reichte, bestanden aus selbst gebackenen Änibrötli, Quittenkompott oder gekochten, roten Pfirsichen, Trauben sowie Zwieback, kalte Pastete und Schinken, die man aus der Stadt kommen liess. Wenn es dunkel wurde, gab es ein grosses Feuerwerk auf der Matte hinter dem Haus, das

auch die Dorfjugend mitverfolgte. Nachdem die letzten Knallfrösche und Schwärmer verhallt waren, wurden alle Kinder zusammengeholt, warm eingepackt und zwischen die Eltern in die Kutsche gesetzt. Mägde und Kindermädchen mussten auf dem Bock Platz nehmen. So fuhren die «Herbst-Gäste» auf der offenen Landstrasse müde, aber zufrieden, wieder nach Basel zurück.

Am zweiten Tag der Weinlese wurden bis zu 40 Kinder aus der Taubstummenanstalt in Riehen, samt Hauseltern und Lehrern, auf das Berowergut eingeladen. Am Nachmittag halfen sie mit in den Reben, tollten danach auf dem Rasen und auf dem Karussell hinter dem Haus herum und wurden um fünf Uhr ebenfalls mit Herbstkäse, Änibrötli, Nüssen, Früchten, Pastete und Weggli versorgt. Auch für sie veranstaltete der Hausherr ein Feuerwerk.

Diese Tradition des Herbstens wurde auf dem Berowergut, mit genau demselben Ablauf und denselben «Götters», bis in die 1920er-Jahre beibehalten. Dann liess der damalige Besitzer, Fritz La Roche-Merian, die letzten Reben ausreissen, um den Park anderweitig zu nutzen. Anna Sarasin-Von der Mühl beschreibt, wie sie danach durch die herbstlichen, stillen und leeren Reberge im Schlipf wanderte und voll Wehmut an die alten Zeiten zurückdachte.

Karin Rey ist Basler Kunsthistorikerin und hat 2013 ein Buch über das Berowergut geschrieben. Titel: «Vom Altbasler Landsitz zum Museumsrestaurant der Fondation Beyeler». Reinhardt Verlag, Fr. 14.80.